

Was haben wir gemacht?

Wir haben gesamthaft 50 Bildpaare und Klangpaare und etwa rund 178 Beispiele über alle 3 Workshops erarbeitet/zusammengetragen.

Workshop 1 Griechenland, Deutschland, Österreich, Schweiz

Teilnehmerinnen: 10 Studierende, 5 Dozierende und Visiting Lecturers.

Aufgabestellung: Jede*r Studierende nimmt ein Soundpaar auf. Also 2 Klangbeispiele, die sich unterscheiden oder bedingen **oder zueinander in einer bestimmten Beziehung stehen (formell, inhaltlich, verstärkend, abschwächend, etc.)**. Dazu je eine „Postkarte“, also dazu passende Bilder. In einem Referat hat Daniel Hug die Soundscapes eingeführt **und das entsprechende analytisch-theoretische Konzept und Vokabular**, danach werden praktische Beispiele realisiert.

Was wurde am meisten aufgezeichnet? Die allermeisten haben ihre nächste Umgebung aufgezeichnet: Zuhause, Küchen, Tonstudios, Gärten, Balkone, Hauseingänge, Waldränder, Hinterhöfe. Ausnahmen: Ort im Welschland von Sebastian Gebhardt, fiktiver Ort / literarischer Ort, Catherine / Körper Carlotta Thomas / Tierstimmen, Azura / Inszenierungen, Maria Kyrou aber auch Haushaltgeräte wie Kaffeekocher, Ventilatoren. Die allermeisten Beispiele wirken pur, herausgelöste Bestandsaufnahmen, die andere unmittelbar partizipieren lassen. Die Bilder sind reduziert, es sind sehr selten Menschen darauf. Sie bilden Innen- und Außenräume ab, Stadtansichten, Wald, Gebäude, Innenhöfe, Treppenhäuser, Klimaanlage und Kochutensilien, Spielsachen, Instrumente, Verstärker und Mikrofone sind mit einbezogen.

Hier möchte ich ansetzen und fragen: Wie haben wir das erlebt? Es gab Studierende, die zum ersten Mal ein Aufnahmegerät in der Hand hatten und Soundprofis in ihren Studios.

Handyaufzeichnungen und High Tech. Trotzdem, bei der gemeinsamen Rezeption erwiesen sich die Soundscapes und Postkarten als Indikatoren. Die Neugier auf die unterschiedlichen Klangbeispiele zwischen den lokalen Gegebenheiten im virtuellen Klassenzimmer war enorm. Fragen und Antworten sind im dualen Ansatz zwischen Bild und Ton angelegt.

Pädagogisches

Außerhalb des virtuellen Klassenzimmers, in Thessaloniki war die Kunstorganisation Artbox mit Lydia Chatziakovou und Christos Savvidis beteiligt. Sie nahmen anfangs bei den Besprechungen teil. Inputs wie die Beispiele nacheinander in einem großen Film zu betrachten stammen von Christos.

Graz: Die Studierenden waren ohne Partnerorganisation und Visiting Lecturers dabei. Es handelte sich selbst um Masterstudierende im Fach Sounddesign.

HyperWerk: Einige Studierende waren sehr kundig, andere Neulinge. Nicht alle haben ihre Beispiele abgegeben. Zukünftige Studierende, ehemalige Erasmus-Studierende und eine griechische Auswanderin in Berlin, die auch schon HyperWerk besucht hat, nahmen teil. Sie erhielten von uns eine Nachbetreuung.

Sound Tracking Template:

Daniel Hug hat auf 2 Postkarten klar aufgezeigt, wie die **Dateinamen der Klänge** zu beschriften sind und hat dazu aufgefordert, dies knapp und möglichst treffend zu tun, damit später die Sounds wieder gut abgerufen werden können, und sei es auch nur zur Erinnerung, wenn oft und viel aufgenommen wird. Auch die Instruktionen zum Aufnehmen hat er in einem kurzen Artikel hinterlegt, **diese beinhalten sauber geschnittene Klänge, die Bilder sowie ein Text mit deskriptiven und assoziativen Schlagworten.**

An dieser Stelle möchte ich dich Catherine Daniel oder Max, also euch alle bitten, doch meine Zusammenfassung zum ersten Workshop noch zu ergänzen. Damit wir aufzeichnen können was euch im ersten Workshop spezifisch noch aufgefallen ist.

In einem zweiteiligen Tutorial wurden Grundlagen und Best Practices für das Fieldrecording und die Aufbereitung der Klänge für eine Projekt Sound Library vermittelt.

Workshop 2 Botswana, Canada

Teilgenommen haben 8 Studierende. Sechs aus Kanada und zwei aus Botswana sowie sieben Gastdozierende. Beim zweiten Workshop haben die Guestlecturers, sprich die Dozierenden der beteiligten Institutionen bereits vorab Informationen zum geplanten Workshop erhalten. Professor Richie Moalosi aus Gaborone war am Morgen des ersten Workshops dabei gewesen, beim Einführungsreferat. Dies trotz Aufgebot zum Eindämmen der Pandemie und der Herstellung von Hauben und einem Sicherheitsdispositiv wie auch Atemgeräten im Haus in ihrer eigenen Industrial Design Abteilung.

Philipp Aubert und Susan Turcot haben mehrere Gespräche und Sitzungen vorab mit uns geführt, da sie ihre Studierenden gemeinsam koordinieren mussten und mit ihnen bereits vorab an Klangbeispielen arbeiten wollten. Alle Dozenten/Gastdozenten kommen aus unterschiedlichen Gestaltungsrichtungen, Philipp Aubert selbst ist Soundspezialist und hat sich mit Jörg Bühler, der als Visiting Lecturer aus Japan dabei war gleich über Japan ausgetauscht. Für Richie Moalosi aus Botswana war klar, dass die Studierenden nur auf dem Campus ein festes Internet haben, nicht aber zu Hause und ein weiterer Lockdown stand einer Teilnahme im Wege.

Pädagogisches:

Die beiden Teilnehmer der University of Botswana waren per Handy irgendwo auf dem Campus zugeschaltet, meistens ohne Bild da die Leitung das Netz entsprechend langsam war. Ihr Professor konnte nicht teilnehmen, hatte sie angefragt und nach einem erneuten

Lockdown war es zum Glück möglich, dass sie überhaupt mitmachen konnten. Sie waren aber unbegleitet. *Hier wäre es spannend, noch einzufügen, wie Daniel sie im Unterricht wahrgenommen hat, da sie danach kaum mehr erreichbar waren.* Die beiden Studierenden waren für mich insofern präsent, dass ich gelegentlich geschaut habe, ob sie noch da sind. Im Übrigen war ich zu stark mit dem Unterricht und dem Interface (Zoom etc.) beschäftigt, um allfällige cues von den Beiden aufzunehmen. Ich habe jedenfalls zu Beginn kurz mit einem der Beiden Gek chattet, danach aber nichts mehr gehört / gelesen (ich müsste nochmal nachsehen, ob es evt. am Ende noch eine Chatnachricht gab.)

Im zweiten Workshop gibt es einerseits viele Naturaufnahmen wie Wasser, Wälder oder Vogelstimmen aber auch Haushaltgeräte, Elektrospannung, Automotoren, Ventilatoren, Abwaschmaschinen, Duschbrausen und Klänge von Digitalgeräten sind prominent vertreten. Klänge von Obdachlosen und Straßenmusik waren ebenso Teil ihrer Aufnahmen, wie Lärm von diversen Baustellen. Tageszyklen wie morgens oder abends, Rhythmen und Stimmen in der Nacht kommen neu dazu. In zwei Beispielen tauchen Portraits von Menschen auf den Bildern auf, es handelt sich um Selbstportraits beim Recording (Philippe Aubert) oder ein Kind taucht beim Rudern auf, bei einem Beispiel von Susan Turcot.

Wie schon angetönt, die Studierenden aus Montreal waren gut vorbereitet und etwas scheu, aber in den Beispielen eigenständig und differenziert. Sie erhielten schriftliches Feedback und „to dos“ in ihren Dossiers, die bei uns auf Dropbox liegen. Die Studierenden aus Botswana wirken hingegen etwas verloren. Sie hatten keine Begleitung, kaum Reaktionen oder Feedback. Bei allen weiteren Besprechungen waren sie nicht mehr anwesend. Sie sagten, sie wollen etwas von uns lernen, das war ihre Motivation.

Abgaben: Wie schon gesagt, Philippe Aubert hat bei jedem der Teilnehmerinnen eine to do Liste angebracht. Die meisten sollen die Klangbeispiele noch nach Daniels Angaben beschriften und mit „hashtags“ versehen. Dem sind sie wohl noch nicht nachgekommen.

Gaborone: Bei einem der Studierenden fehlen die Bilder auch nach mehrfacher Aufforderung. Generell: dafür gibt es bei den Klangbeschreibungen kleine Zusatztexte, erste Prosatexte erscheinen von Emily Mouchon und von Etienne Culpron-Turbide. Auffallend ist, dass Designer in viele Beispiele involviert sind, die alle Arten und Geräusche von Geräten darstellen. Aber auch soziale Aspekte wie Klänge und Musik von Obdachlosen und ihre Situation während Corona und Baulärm stellen ein Spannungsfeld zu den Naturaufnahmen her. Philippe Aubert ergänzt den Workshop mit seinen eigenen Klanganalysen und hat als Film noch ein kleines „Extra“ einer Drums and Pipes Band aufgeladen, die durch die Strasse ziehen.

Workshop 3 Australien, Japan, Neuseeland

16 Studierende, 14 Guest Lecturers

Im pazifischen Raum wurde der Workshop in 2 Teilen über das Wochenende aufgeteilt, da über die Zeitverschiebungen mit uns ihre Aktivität sonst nicht zu koordinieren gewesen wäre und auch umgekehrt. Der Lockdown und Corona waren zu dieser Zeit weniger das Thema. Sprich, die Teilnehmer*innen hatten Zeit, die Einführung von Daniel Hug setzen zu lassen und über das ganze Wochenende ihre Aufnahmen und Bilder herzustellen. Auch bei diesem Workshop hatten wir die Spannweite von PhD Kandidat*innen und Anfänger*innen, die zum ersten Mal soundscapes kreierte. Wasser ist dieses Mal zum großen Thema geworden. Einerseits weil in Australien existentielle Buschbrände und heftige Überschwemmungen das

Land heimgesucht haben und andererseits Überlegungen, wie zum Beispiel im eigenen Garten mit zukünftigen Wassermassen umgegangen wird und was gegen Überschwemmungen helfen könnte begleiteten die Überlegungen zu den Soundscapes. Regengeräusche aller Art waren auch in Japan Thema, aber auch wieder zyklische oder zeitliche Aspekte wie Morgen oder Abend, Tag oder Nacht spielten eine grosse Rolle. Das Haus, Heim, Shelter, Bau und Abriss, Feuer, Innen – Außen, Küche und Essen zubereiten als sozialer Akt wurden mehrfach klanglich zelebriert und bildlich festgehalten.

Pädagogisches

Japanische Studierende: Jörg Bühler hatte seine Studentinnen gut vorbereitet. Parallel zum Einführungsreferat und zu den Übungen von Daniel Hug bot er auf einem Kanal Simultanübersetzungen an, da es für die Studentinnen extrem schwierig war, die englische Sprache zu verstehen, respektive zu sprechen. Sie hatten aber extrem viel Commitment und es war ihnen ein Bedürfnis mit allen zu kommunizieren und verstanden zu werden. Ihre Beispiele waren konzeptionell verspielt, poetisch, filigran. Und in kleinsten Episoden waren sogar Rätsel verpackt, hier merkt, dass die visuelle Kommunikation ihr Kerngebiet ist. Bei den Bildern tauchten erste gezeichnete Visualisierungen auf.

Künstler*innen-kollektive wie „bittelangsam“ und Rory fanden sich über Aufnahmen von elektromagnetischen Wellen mit eigens dafür gedachten Mikrofonen zum Austausch. Rituale, Naturkräfte; Kampfsportstimmen, Spiel als Thema und Wasser sind definitiv die Themen der dritten Staffel. Aber auch Transformation, „das Rohe und das Gekochte“ wurden zu Begrifflichkeiten.

Australien, Neuseeland: Ökologie in Klang und Bild schwingen stark mit. Verschiedene Blicke auf ein- und dasselbe sprechen von Dynamiken und Verhältnissen des Menschen in der Natur. Es ist den Teilnehmer*innen ein Bedürfnis, mehr zu ihren Beispielen zu erzählen - und die Funktion von Sprache im Kontext mit den Klangpostkarten wird ausgereizt. Die Studierenden sind gut vorbereitet und eingebunden, nicht alle Lecturers können immer teilnehmen, da Familie und Verpflichtungen zeitlich Druck erzeugen.

Auswertung Diskussionstag

Der Vogelgesang, der in den meisten Beispielen vorkommt, fällt auf. Der Lockdown in Australien steht bereits zum zweiten Mal vor der Türe. Ist überhaupt etwas, das uns erst in den Zustand bringt „Business as usual“ auszuschalten, innezuhalten und auf unsere Umgebung aufmerksam zu werden? Die Zusammenarbeit war nicht für Corona geplant aber der Impact ist enorm. Der eigene Wohnraum, die Umgebung, drinnen, wird so neu wahrgenommen und erarbeitet. Zeichnungen und Aufzeichnungen entstehen. Shelter - drinnen zu arbeiten, geschützt sein, das scheint ebenfalls ein Thema zu sein: Drinnen privilegiert zu leben, im Gegensatz zu denen, die draußen sein, arbeiten müssen.

Eine Spannung zwischen dem „Human being“ und der Maschine, auf den Fotos wird das Aufnahmegerät wie zu einer Person - und die Beziehung von Umweltverschmutzung zu Lärmbelästigung ist mit zu bedenken. Wir filtern beständig Sound heraus, um so zu hören wie wir es tun. Die Wörter auf der Postkarte werden zu Platzhaltern für diese Geräusche, die wir herausfiltern. Immersion und Sound werden zum Thema. Eine Frage heißt, wie arbeiten wir zusammen, wenn wir beginnen, die Texte poetisch zu schreiben? Zum Beispiel wie ein Haiku? Der Aufruf bleibt, alles generell zurückfahren und zuerst alle Beispiele sauber zu beschriften. Beim dritten Workshop hat das definitiv gewechselt.

Sprache, Text

Was mit Sprache/Text herausgekommen ist: Die Beschriftung der Beispiele, die von Daniel gefordert wurde, wurde von Mal zu Mal abgeändert, dies vor allem im dritten Workshop. Feststellung, Frage: Soll ein uniformes Durchhalten, eine Beschriftung der Übung eingefordert werden oder ist es gerade so, dass die Partnerorganisationen das adaptieren und verändern wollen? Dass die Beispiele selbst interpretiert werden, damit ein Miteinander entstehen kann, und nicht ein globales Abspulen von Vorgaben? Auch das gelbe Banner wird hinterfragt.

Webplattform mit Hyperlinks

Wie lassen sich die Beispiele verbinden? Über aussagekräftige Sprichwörter. Abstraktionen bei den Begrifflichkeiten oder Eigenschaften der Stichwörter fallen den Teilnehmer*innen schwer. Anstatt Entscheidungen vorzunehmen, Zuschreibungen zu machen, weichen die Teilnehmer*innen lieber auf Beschreibungen aus.

Viele verschiedene Geschichten sind entstanden, das wird in den Workshops im Herbst einen Shift, eine Veränderung geben. Wir werden uns aber weiterhin auf die Klangpostkarten beziehen, weil wir dazu einen persönlichen Zugang haben. Dies mit einem Zitat von Susan Turcot: “This is how I listen.” Und das ist unser Give away, unsere Gabe an alle. In den Soundscapes kommen praktisch keine Personen vor. Vielleicht ist das auch so, weil alle die gerahmten Bilder und Selfies in den sozialen Medien, und deren Geschichten über haben. Es ist interessanter, Räume zu haben und Geräusche zu hören, und sich dann etwas vorstellen zu können. Beim Aufnehmen wird man selbst wie unsichtbar; wir schauen beim Fieldrecording auf etwas, aber nicht auf uns selbst. Das ist ungewohnt und es geht auch um Schutzraum und wie was von aussen eindringt. Andererseits haben wir die Freiheit uns das Fehlende und Abwesende oder Versteckte vorzustellen und in einer anderen Kultur wie in Canada zum Beispiel sind wir mit so vielen Geräten wie Microwave, Auto oder Klimaanlage umgeben, dass es schockiert, dass immer mehr elektrische Spannungen oder Klänge im Alltag mit von der Partie sind. Auch bei uns in Europa nehmen wir wahr, wie nach dem Lockdown der Verkehr oder der Flugzeuglärm wieder zunimmt. Innen und außen sind in Bezug auf Geräte ein großes Thema bei Soundscapes.

Klang und Bild sollen weiterhin ihre Stärke bewahren, aber Text sollte dazu kommen dürfen und dieses Dazwischen beschreiben. „Ich möchte eine Erklärung abgeben sonst ist für mich die Arbeit nicht abgeschlossen“.

Hier kommen wir in ein Dilemma, das wir auch bei uns immer wieder haben: gewisse künstlerische Arbeiten wollen oder sollen nicht erklärt werden. Hier ist auch eine

interkulturelle wichtige Fragestellung und auch klar eine Positionierung, wer wie mit den Postkarten Arbeiten umgeht, also ob sie vermittelt werden, einem Publikum erklärt und wie sie für sich selbst stehen, kreiert wurden, von den Collaborators.

„The Sound of light“ aus Japan ist mehr als eine Textebene, eine Erklärung. Der Text wird sogar mehr als eine Erklärung! Was passiert mit Text und dessen Übersetzung? Der Text ist nicht immer eine Übersetzung, er kann aber auch wie ein Untertitel sein.

Keyword. Description. Poetics. Also: Stichwort. Beschrieb und Poesie. Geschrieben wie Zeitungsartikel.

Ökologische Themen können so spannend werden. Die Lautstärke bei den Aufnahmen sollte ein Kriterium sein für alle. Es kommt aber auch darauf an, wofür man die Klänge verwenden will auch bei den Bildern. Gibt es Unterschiede. Situationen abzubilden oder ein Close Up? Sogar durch Illustrationen, also auch bei den Bildern kann so eine Diversität entstehen.